

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und 1/4 jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

Annahme von Anzeigen: Leipzig: P. Brunschwiler, Commissionär des Dresdner Journals. Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breiden-Frankfurt a. M. Hannover & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M. München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M. Stuttgart: Haude & Co.; Berlin: Invalidentend; Oestrich: G. Müller Nachfolger; Hannover: C. Schöler; Halle a. S.: J. Bach & Co.

Für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Bestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für das nächste Vierteljahr werden zum Preise von 4 M. 50 Pf. angenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition (Zwingstr. Nr. 20), für auswärts bei den betreffenden Postanstalten. Königl. Expedition des Dresdner Journals. Fernsprech-Anschluss Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 27. Dezember. Se. Majestät der König haben dem Oberammergauer Gustav von Gersdorff die von ihm wegen andauernder Krankheit nachgesuchte Dienstentlassung mit Beibehaltung seines Titels und Ranges zu bewilligen allergnädigt geruht. Se. Majestät der König haben allergnädigt geruht, dem Vorsitzenden der Handelskammer zu Bittau, Banquier Georg Reinhardt in Bausen den Titel und Rang als Commerzienrath zu verleihen.

Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu New-York „The Mutual Life-Insurance-Company of New-York“ hat den Vorschriften in §§ 2 bis 4 der Verordnung über den Geschäftsbetrieb ausländischer Versicherungs-Gesellschaften im Königreich Sachsen, vom 16. September 1856, Genüge geleistet.

In Gemäßheit § 6 dieser Verordnung wird dieß andurch bekannt gemacht. Dresden, am 23. December 1887. Ministerium des Innern, Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel. Böttcher. Fromm.

Mitamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 27. Dezember. (B. L. Z.) Seitens der Regierung wird ein Entwurf vorbereitet, durch welchen die Einfuhr von ungesundem Fleisch nach Frankreich verhindert werden soll.

Bern, 27. Dezember. (B. L. Z.) Der Bundesrat wählte zum Generalcommissar bei der Weltausstellung in Paris den Oberst Bögel, den frühesten Präsidenten der Landesausstellung in Zürich.

Dresden, 28. Dezember.

Vom Ministerium Tirard.

Die Dringlichkeit der politischen Tagesfragen hat allerdings das Interesse an allen Vorgängen in Frankreich für den Augenblick in den Hintergrund gedrängt. Dazu kommt die Ruhe, mit welcher man sich französischerseits von der Weltbühne zurückhält und nicht müde wird, Friedensversicherungen zu beteuern. Dieses Verhalten würde für und nach mehr künstlich Systematisches und Bestrebendes haben, ja es würde unsern vollen Argwohn erwecken müssen, wenn es nicht mit der unerschöpflichen Schwäche und Halbheit der neuen und dilettantischen französischen Regierung in Einklang stünde. Wir dürfen uns versichert halten, daß Frankreich eine ganz andere Sprache führen und durch dieselbe unsere Teilnahme sehr nachdrücklich regen machen wird, sobald jene Schwäche und Halbheit, die mit andern Worten das gegenwärtige Kabinett wieder zu den überwundenen Standpunkten gehört. Der Neonsprecher ist dann sofort wieder der alte und wir werden nicht ohne einige Vermunderung wahr-

nehmen, daß wir vor massierten Batterien gestanden haben, während der Gegner seine Zeit so gut wie möglich zu benutzen suchte.

Gewohnt mit solchen Faktoren zu rechnen, bieten sie uns dereinst schwerlich rasche Verlegenheit dar. Viel bedrohlicher ist für unsere Nachbarn die durch wechselnde Ministerien immer von neuem eintretende Zerschlagung ihrer Regierungstatistik.

Eine Ermüdung des „Pan. Courriers“ widmet sich in nachfolgenden den Schwierigkeiten, die sich Carnot entgegenstellen.

Seit der Wahl Carnots zum Präsidenten der Republik haben folgende Punkte das allgemeine Interesse am meisten in Anspruch genommen: die Haltung des Größtjüngsten nachfolgers, die Ministerkrise, der Nordenschlus auf Ferry, die endliche Bildung des Ministeriums Tirard und die Votschaft. Nebenbei auf dem Gebiete der auswärtigen Politik die Alarmnachrichten von der russisch-österreichischen Grenze, bei deren Besprechung die Neigung zu einem Bündnisse mit Rußland und zur Verhegung der Dreimächte unter einander klar genug zu Tage getreten ist und noch tritt.

Die Begeisterung für Carnot, von vornherein eine künstliche, ist dementsprechend schnell verblaßt, und die Zahl derer, welche seine Schwermüdigkeit, den Mangel seines staatsmännischen Blickes und seine Inkonsequenz tadeln, ist ebenso schnell gewachsen. Da man aber im voraus wußte, daß er nur ein anfänglicher Charakter, aber kein genialer Staatsmann sei, so erscheinen diejenigen weit schuldiger, die ihn wählten und jetzt in beachtlicher Weise die Enttäuschungen spielen. Im Grunde genommen sind sie auch nur darüber enttäuscht, daß er bei seinen mehrfachen Versuchen, ein Ministerium zu bilden, nicht denjenigen Hoffnungen entsprach, mit denen sie sich, je nach ihrer Parteistellung, getragen hatten. Die Einen wollten ein völlig radikales, die Anderen ein völlig gemäßigtes Ministerium, und da Carnot von der gesamten republikanischen Partei gegen den Willen der Monarchisten gewählt worden war, so war es nur folgerichtig, daß er diese Einigkeit auch in seinem Ministerium, dem der sogenannten „Konzentration“, widerspiegeln wollte. Da aber nur er, als Präsident der Republik, über den Parteien stehen kann, der Ministerpräsident aber notwendigerweise irgend einer Partei angehört, so war er also wohl oder übel gezwungen, aus einer derselben seinen Mann zu wählen.

Seine erste Wahl traf den ihm sympathischen Fallières, aber damit verband er es für immer mit den Radikalen. Alsdann versuchte es der neue Präsident der Republik mit dem radikalen Soblet und dieser salto mortale von der gemäßigten republikanischen Rechte bis zur fortgeschrittenen Linken spricht doch eigentlich für Carnots Unparteilichkeit, ja sogar, wenn man es so nennen will, für seine Kühnheit. Aber damit verband er es nun auch mit den Ferryisten und den noch weiter rechts stehenden Republikanern, ohne sich indessen die Sympathien der Radikalen wiederzugewinnen.

Beide Versuche der Konzentration mißglückten und zwar nicht durch die Schuld Carnots, sondern durch die der republikanischen Parteien. Und doch war die Konzentration, welche Carnot bei der Kabinettsbildung anstrebte, nur die Folge derjenigen, welche ihn im Kongresse zum republikanischen Oberhaupt machte. Da aber diese letztere unnatürlich, man könnte sagen, nur ein Kompromiß des Reiches der Ferryisten und Ferryisten war, von denen niemand zu Gunsten des Hauptgegners auch nur ein Jollés Breite zu weichen einschloffen war, so mußte dieser Umstand notwendig auch auf die ministerielle Jurisdiktion, und kurz und gut, eine alle Parteihäutierungen widerspiegelnde Regierung zu schaffen, was nicht möglich.

Carnot sah sich also gezwungen, auf die Verwirklichung dieses Ideals zu verzichten und, gewissermaßen den Grundrissen ungetreu, auf Grund deren er angeblich gewählt worden war, ein homogenes Ministerium zu bilden. Dieses nun konnte entweder ein radikales oder ein gemäßigtes sein.

Wie er sich zuerst an Fallières und dann erst an Soblet gemeldet hatte, so versuchte er es jetzt auch zuerst mit Tirard, bevor er Floquets oder Clémenceaux Hilfe in Anspruch nahm, und siehe da: diesmal gelang der Versuch freilich bietet ein gemäßigtes Ministerium Tirard eben so wenig Aussicht auf Dauer, wie dies bei einem radikalen der Fall gewesen wäre; denn wie leicht durch die Verbindung der Opportunisten mit den Monarchisten gestürzt werden kann, so das jetzige durch die Verbindung der Radikalen mit letzteren. Das ist eben das Verhängnis der inneren Politik Frankreichs, daß bei der Dreiteilung der großen Parteien die Monarchisten sofort auszufallend werden, sobald die Republikaner nicht zusammenhalten.

Das Ministerium Tirard zählt unter seinen Mitgliedern keine Autorität, so gilt in der That auch nur als ein Übergangsministerium, welches als erstes Ergebnis der Regierungstätigkeit Carnots für diesen nicht gerade empfehlend ist. Aber seine Schuld ist es nicht, und hätte er Ferry oder Freycinet oder Floquet gewählt, so würde er dadurch den Parteihäut nur noch verstärkt haben. Ueberdies hat er es versucht, in seiner Votschaft ein Programm zu entwerfen, das die sogenannten großen Reformen, bei denen die Meinungsgegenstände am heftigsten aufeinander plagen würden, bei Seite läßt und die Thätigkeit der parlamentarischen Arbeit auf finanzielle und volkswirtschaftliche Reformen zu vereinen versucht, bei denen die republikanische Einigkeit eher zu erzielen wäre. Das ist der Sinn der Votschaft. Aber wird dieser Versuch glücken? — Schwerlich; denn gerade der Umstand, daß die großen Reformen ausbleiben sollen, macht die Radikalen zu unerschöpflichen Gegnern des gegenwärtigen Ministeriums. Sie werden also, der bisherige Prozeß getreu, die geringfügigsten Ursachen zum Vorwand nehmen, um es zu stürzen, und alles hängt davon ab, ob Tirard mit der Rechten in ähnlicher Weise einen modus vivendi findet, wie ebenem Rouvier. Die Hoffnung erscheint indessen geringer, da Carnot den Monarchisten gegenüber eine viel schroffere Stellung eingenommen hat, als sein Vorgänger. Im Schoß des Kabinetts scheint überdies schon Uneinigkeit ausgebrochen zu sein. Der Kriegsminister Logerot und auch der Marineminister de Waly wollen ihre eben erst übernommenen Portefeuilles wieder niederlegen. Raum ist eine Krise glücklicherweise beendet, beginnt eine neue. So wagt auch das Kabinett Tirard bereits wieder.

Und was dann, wenn Ministerium auf Ministerium stürzt? Zum ersten Male hat, bei Gröups verfassungswidriger Beteiligung, die Straße und der Böbel eine Rolle gespielt, und der Nordenschlus auf Ferry erscheint einerseits als die natürliche Konsequenz jener anarchischen Vorgänge, andererseits als eine düstere Prophezeiung von noch böseren Zeiten.

Tagesgeschichte.

\* Berlin, 27. Dezember. Se. Majestät der Kaiser hörte heute den Vortrag des Grafen Verpodner, empfangen darauf zahlreiche höhere Offiziere und arbeitete längere Zeit mit dem Stellvertreter des erkrankten Chefs des Militärkabinetts. — Wie nachträglich noch mitgeteilt sei, empfing Se. Majestät der Kaiser am 1. Feiertage nach Beendigung des Gottesdienstes den Herzog Max Emanuel in Bayern, welcher mit seiner Gemahlin am Morgen aus Hannover hier eingetroffen war. Später hatten dann auch noch der General-Feldmarschall Graf Wolke, der General-Quartier-

meister Graf v. Waldersee, die Generale der Infanterie Frhr. v. Loën und v. Stiehl u. a. die Ehre des Empfanges, um ihren Dank für die ihnen zugegangenen Weihnachtsgrüße abzusatten. Nachmittags ertheilte der Kaiser dem persönlichen Adjutanten des Kronprinzen, Major v. Kestel, und dem Major Frhrn. v. Lynder, welche sich zu den Kronprinzen Herrschaften nach San Remo begeben, die nachgesuchten Audienzen. Dieselben wurden darauf auch von der Kaiserin empfangen. Um 5 Uhr sahen die Kaiserin, Majestäten die Königl. Prinzen und Prinzessinnen, sowie auch den Herzog und die Herzogin Max Emanuel in Bayern bei sich im Königl. Palais zur Familientafel. Am Abend wohnte der Kaiser mit den anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause bei. Die Kaiserin war den Abend über im Königl. Palais verblieben und hatte dort, wie alljährlich, gegen 7 Uhr die Jöglinge der Kaiserin Augustastiftung zu Charlottenburg mit ihrer Oberin und ihren Gouvernanten zur Weihnachtsfeier empfangen. Diefelben wurden aus dieser Veranlassung aus dem Stifte in Königl. Wagen nach dem Palais abgeholt und nach Beendigung des Festes ebenso wieder nach Charlottenburg zurückbefördert. Bei diesem Feste war auch die Prinzessin Wilhelm anwesend.

Über das Befinden des Fürsten Bismarck verlautet nur günstiges. In den Festtagen war der Reichskanzler in Friedrichstraße von seiner ganzen Familie umgeben. Vor der zweiten Hälfte des Jahres ist eine Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin nicht zu erwarten.

In der Sitzung, in welcher der Bundesrat über Abänderungen in den vorläufigen Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergezet Beschluß gefaßt hat, sind von demselben auch gemäß § 39 des Gesetzes vom 24. Juni d. J. Bestimmungen über die Vergütung der durch die Besteuerung des Branntweins erwachsenden Verwaltungskosten getroffen worden.

Der Bundesrat ging dabei von der Ansicht aus, daß mit dem angezogenen Gesetzestexte eine Änderung des Art. 10 des Grundgesetzes, durch welchen die Entscheidung der Bundesräte für die Erhebung und Bemessung der Branntweinsteuer auf 10 Proz. der Gesamtsumme festgesetzt ist, nicht beabsichtigt werden soll, daß er vielmehr danach war die näheren Modalitäten der Berechnung der Verwaltungskosten durch die Reichsregierung gemeinschaftlich mit der Reichsregierung zu regeln und wegen der Unbestimmtheit der im Branntweinsteuergezet zu tragenden Kosten für die erstmalige Aufstellung der Steuerrollen, die Erhebung und Bemessung der Branntweinsteuer und Branntweinmaterialsteuer jedem Bundesstaat wie bisher 10 Proz. in seinem Gebiete zur Berechnung kommen solle. Dagegen erließen im eine Abänderung des Begründungsmodus für die als Verbrauchsteuer beziehungsweise für die als Verbrauchssteuer zu bezeichnenden Steuern, zu deren Entrichtung derjenige verpflichtet ist, welcher den Branntwein zur freien Verfügung erhält. Es ist nämlich vorzuschlagen, daß die bezüglichen Beiträge zum großen Teile immer in den Staaten, in welchen der Branntwein hergestellt ist, zur Erhebung kommen werden, daß also eine Berechnung der Einnahmen eintreten wird, infolge deren der Betrag der letzteren eine zureichende Grundlage für die Berechnung der den einzelnen Staaten zu getheilenden Verwaltungskostenverpflichtung nicht mehr bieten kann. Unter diesen Umständen hat es der Bundesrat für angezeigt erachtet, bei der Beibehaltung der Branntwein- und dem Aufschlag die Bemessung der Verwaltungskosten für die Kontrolle, hinsichtlich wie bei der Salzsteuer, von der Bemessung für die Erhebung zu trennen und beschloß, daß die auf Weiteres von dieser auf 10 Proz. der Gesamtsumme festgesetzten Verwaltungskostenverpflichtung 10 Proz. für die Kontrolle und 10 Proz. für die Erhebung geteilt werden. Die Gesamtvergütung von 10 Proz. wird von dem Aufschusse des Bundesrats für Branntweinversteuern vierteljährlich nach der Gesamtsumme an Verbrauchsteuer und Aufschlag zu vertheilt und nach dem Verhältnis der in den Bundesstaaten gewonnenen Einnahmen auf die einzelnen Staaten verteilt. Der Betrag der Vergütung von 10 Proz. soll die Einnahmen in den einzelnen Staaten zu Grunde gelegt werden. Für den Fall, daß von den Bundesregierungen der hergeleitete Branntwein vorwiegend an Quänter abgesetzt werden sollte, welche denselben in den Bundesstaaten

Feuilleton.

Weihnachtserzählung

von Marcus Boyen. (Fortsetzung.)

Justine trodnete sich die Augen. „Ich hab' zu lang geschwätzt, Fräulein, es ist spät, Sie sollten schon schlafen,“ sagte sie, indem sie zur Thür trat. Lisbeth nicht gedankenvoll. „Sagen Sie, Justine,“ fragte sie langsam, „wie sah der Georg aus, als sie ihn zuletzt sahen, sah er dem Bilde meines Vaters ähnlich?“

„Gewiß, er sah meinem Vater alle Jahr ähnlicher, das arme Kind, das nie von seinem Vater getaßt wurde,“ sagte Justine und schlich leise zur Thür hinaus.

Lisbeth blickte ihr nicht nach, sie schritt unruhig im kleinen Zimmer hin und her und rief sich Jug um Jug das Angesicht des Mannes in ihr Gedächtnis zurück, den sie in der Kirche gesehen hatte. Wenn es der heimgekehrte Georg wäre, den sie gesehen? wenn er, arm und verkommen, sich schonte, hier im Hause vor seine Mutter zu treten, und nun hoffte, im Gotteshause eher eines ersten vergehenden Blickes teilhaftig zu werden? wenn er das Fest erwartete, den Tag seiner Geburt und seines Scheidens, um dann erst die Mutter aufzusuchen? Ein Gefühl der Angst vor der Größe der Verpflichtung, welche ihr Auffinden Georgs zuerst ihr auferlegte, stieg in Lisbeth auf, sie warf sich neben ihrem Bette nieder und beschloß in

Gottes Hand die Mutter und den Sohn, möchte Gott bei beiden die Neue edel und die Liebe groß sein lassen.

Sehr bleich war am andern Morgen das Gesicht der Großmutter, doch ihre Blicke mielten nicht die Augen Lisbeths, wie diese schon gefürchtet hatte, das Ausprechen hatte der alten Frau gelten wohlgethan. „Komm mit zur Kirche, Großmama,“ bat Lisbeth, von ihren Gedanken bewegt; die Großmutter schüttelte schweigend den Kopf.

So ging Lisbeth allein. Der erste Abend hatte das Gotteshaus völlig gefüllt, nur schon wagte Lisbeth umher zu spähen. Ah, da stand Georg wieder in der Nähe ihres Platzes und wieder begegnete sie stets seinen Blicken, wenn sie nach ihm schaute. Ob sie ihm Mut machen sollte, sie anzusprechen?

Das Mädchen fühlte sich durch ihre Gedanken, die so wenig der Predigt galten, bedrückt, sie war froh, als der Gottesdienst beendet. An der Kirchenthür jögerte sie lange, doch die Menge trennte sie von dem dunkelhaarigen Mann. Im Begriffe, in das Haus der Großmutter zu treten, sah sie den Gesuchten oben in der Straße stehen und ihr nachblicken. Sie sprang durch die schon geöffnete Thür die Treppe empor und eilte ans Fenster. „Nach wem schautst Du, Kind?“ fragte vom andern Fenster her die Großmutter, deren Anwesenheit Lisbeth ganz übersehen hatte. „Der kleine Hund dort,“ flötete Lisbeth erschrocken vom Fenster zurücktretend. Als sie dann wieder hinab zu blicken wagte, sah sie Georg unten vorüber gehen, er warf einen langen Blick auf das Haus, ehe er langsam die Straße weiter herunterging.

Die nächsten Tage litt Lisbeth unter einer fieberhaften Erwartung. Wenn sie zu Hause war, spähte

sie heimlich vom Fenster hinaus, ob sie den dunkeln Lockenkopf vorübergehen sehen könnte; wenn sie ausging, erwartete sie ihn zu begegnen, wenn es an der Hausthür schelle, meinte sie, er lände schon dort und bäte um Einlaß. Und immer jätlicher begegnete sie der Großmutter; es war ihr so beweglich, die stille Trauer in dem alten Gesicht zu sehen und sich sagen zu können, daß nun Georg doch bald kommen würde.

„Erzähle mir von Wamas Kindheit, Großmutter,“ bat sie immer häufiger und verstand es dann wohl, die alte Frau immer tiefer in die alten Erinnerungen zu locken, bis denn endlich auch der Name des verlorenen Sohnes sich in die Reden hinein mischte, erst jaghaft, dann unverhällter, und mit ihm drang ein Strom von verhaltener Liebe aus dem armen Mutterherzen hervor und brachte Lisbeth die Gewißheit, daß Georg in seinem Vaterhause Verzeihung finden würde.

Am nächsten Sonntag sah sich Lisbeth umsonst in der Kirche nach dem Manne um, dem sie doch entschlossen war, gerade diesmal eine Annäherung und auch eine Unterredung zu bewilligen. Als Lisbeth dann endlich heimkehren mußte, ließ der eifige Wind, der seit gestern durch die Straßen jagte, in ihr viel Sorge aufsteigen über die große Dürftigkeit, in welcher bisher Georg vor ihr erschienen war. Wie würde er unter der Unbill des Winters zu leiden haben, o, wenn er sich doch endlich entschloße, zu kommen, ein behagliches Heim wünte ihm, Liebe und Pflege. Wie leicht war er krank? Wenn sie sich doch eher entschlossen hätte, ihn anzusprechen!

Und wieder war eine Woche vergangen, auf den Straßen lag dicker Schnee, eine eifige Luft erfüllte die

Warientkirche, doch Lisbeths Pulse klopfen vor Erregung. Sie hatte den Gesuchten wieder entdeckt, er sah bleich und krank aus. Heute mußte sie ihn sprechen, heute ihn bestimmen, sich seiner Mutter zu zeigen, sie blickte zu dem sie Anstarrenden hin und winkte ihm auffordernd zu.

Nach Schluß des Gottesdienstes drängte sich Lisbeth durch die Menge, die sie von dem Gesuchten trennte; an der Kirchenthür schoben sich die Menschen zurück, ein Mann war ohnmächtig geworden. Mit einem leisen Aufschrei sprang Lisbeth vorwärts; jezt sah sie den Niedergesunkenen, es war Georg, als sie sich über ihn beugte, sahen seine Augen sie groß und sprechend an. Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter. „Gehen Sie fort, Kind,“ sprach ein wohlthätiger Herr, „dies ist kein Anblick für Sie. Es wird für den Mann hier alle Sorge getragen werden, ich bin ein Arzt.“

Lisbeth sah, wie sie den Ohnmächtigen forttragen, dann eilte sie nach Hause zurück, jezt war es Zeit, von ihrem Geheimnis zu andern zu sprechen.

„Justine, wo ist die Großmama?“ „Die Frau Rat hat sich zu Bett gelegt,“ sagte die Alte besorgt, „ach, Fräulein, ich wollte, das Fest wäre erst vorüber, die Frau Rat thut sich harten Zwang an, und das Herz schreit ihr in der Brust, wenn sie an Festhübel denken soll.“

„Justine, hören Sie mich an, raten Sie mir, was ich thun soll.“

Die Alte blickte von neuem auf. „Na, Fräulein, wie sehen Sie denn nur aus, weiß wie der Raif an der Wand und Thränen in den Augen!“

(Fortsetzung folgt.)



grunde diese auf so lockere Stoffe beruht und mit verlegenen ...

Daselbst offiziöse Organe: Am Sonnabend-Abendblatt hatten wir eine Meldung der Berliner 'Nationalist' ...

Rom, 27. Dezember. Wie die 'Polit. Corr.' erzählt, werde auch Graf Renabrea von seinem Pariser ...

Madrid, 27. Dezember. Die bereits mehrfach in Aussicht gestellte ...

St. Petersburg, 27. Dezember. (Magd. Btg.) Die Frage des 'Bester Wegs', was Russland in der bulgarischen ...

Statistik und Volkswirtschaft. Dresden, 27. Dezember. Die 49. arbeitslose Generalversammlung der Societätsbrauerei ...

Das sich nun zum Ende neigende Jahr, welches in den Weinstockern keinen besonderen Aufschwung ...

von 28 Millionen in Vertretung von 224 Aktien durch gleichzeitige ...

Die Ergebnisse des verflochtenen Jahres der Bereinigten ...

Die Ultimogeregulation nimmt weiterhin einen ruhigen und ...

Am 1. Januar nächsten Jahres tritt der Vorkaufungsvertrag ...

Schiffahrtsberichter. Vom 20. bis zum 26. November d. J. ...

Das neue Abonnement für 1888 auf 'Kladderadatsch' ...

Die 'Gartenlaube' beginnt am 1. Januar einen neuen Jahrgang ...

Charakteristik bedingt. a) Wirbelstürme oder Cyclonen und ...

Residenztheater. 'Der Zauberfächer und der goldene Ball' ...

den zu Ende der Woche nur zu höheren Preisen vom Kanal ...

Eingefandenes. Chocolat Marquis. Frische Sendungen. Hoflieutenant Robert Hoffmann ...

Königl. Hofapotheke am Georgenthor. Hausapotheken, Reiseapotheken

HOCHINTERESSANTE ERFINDUNG Parfumerie-Oriza. Von L. LEGRAND, PARIS, rue Saint-Noré. 207. ESS-ORIZA IN FESTE FORM. CONCRETE PARFUMS.

Das neue Abonnement für 1888 auf 'Kladderadatsch' erstes politisches deutsches Witzblatt.

Die 'Gartenlaube' beginnt am 1. Januar einen neuen Jahrgang.

Charakteristik bedingt. a) Wirbelstürme oder Cyclonen und ...

Bechten Franzbranntwein, mit oder ohne Salz, Haarwasser, Rum, Parfümerien empfindlich.

Hamburgischer Correspondent. Hamburg, Geogr. 1731. Regelmäßige Beiträge: Zeitung für Literaten, Kunst etc., Anzeiger für die Wissenschaften.

Spalteholz & Bley, Pflanzger. 70. Die Generalintendantur der Königl. Theater in Berlin hat eine Oper 'Loreley' von Emil Raumann zur Aufführung im Herbst des nächsten Jahres angenommen.

Die Generalintendantur der Königl. Theater in Berlin hat eine Oper 'Loreley' von Emil Raumann zur Aufführung im Herbst des nächsten Jahres angenommen.





Dresdner Börse, 28. Dezember 1887.

Table with columns for 'Staatspapiere und Wechsel', 'Deutsche Reichsanleihe', and various interest rates and exchange rates.

Table listing 'Leipziger Stadtanleihe', 'Ruffische Anleihe', and other financial instruments with their respective values and interest rates.

Table listing 'Bayer. Bayer. Anleihe', 'Preuss. Anleihe', and other German government bonds.

Table listing 'Königl. Preuss. Anleihe', 'Königl. Sächs. Anleihe', and other regional bonds.

Table listing 'Königl. Preuss. Anleihe', 'Königl. Sächs. Anleihe', and other regional bonds.

Table titled 'Neueste Börsennachrichten' containing market news and price updates for various securities.

Table titled 'Neueste Börsennachrichten' containing market news and price updates for various securities.

Table titled 'Neueste Börsennachrichten' containing market news and price updates for various securities.

Table titled 'Neueste Börsennachrichten' containing market news and price updates for various securities.

Table titled 'Neueste Börsennachrichten' containing market news and price updates for various securities.

Text block containing news reports, possibly related to the Dresden market or local events.

Advertisement for 'Invalidendank für Sachsen' (Invalidenbank für Sachsen) with details about its services and location.

Advertisement for 'Kollektion der Königlichen Sächsischen Landeslotterie' (Collection of the Royal Saxon State Lottery).

Advertisement for 'Familiennachrichten' (Family News) section.

Advertisement for 'Die Aufnahme von Anzeigen' (Acceptance of Advertisements) and other notices.